



Lydia-
Rabinowitsch-
Förderung

2007-2017

Lydia Rabinowitsch-Kempner (1871-1935)

Mit der Ausschreibung dieser Fördermaßnahme erinnert die Charité an Lydia Rabinowitsch-Kempner. Die Mikrobiologin und Tuberkulose-Forscherin erhielt 1912 als erste Frau an einer Berliner Universität und als zweite Frau in Preußen den Professorentitel - eine Anstellung blieb ihr aufgrund antisemitischer Anfeindungen jedoch verwehrt. Sie gab außerdem als erste Frau mit der Zeitschrift für Tuberkulose eine medizinische Fachzeitschrift heraus und wies die Übertragung der

Impressum

- Herausgeberin** Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte der Charité
Autorinnen Dr. Ingar Abels, Dr. Christine Kurmeyer
Gestaltung Christine Voigts, Zentrale Mediendiensteleistungen Charité
Foto Quelle: library of congress, Washington

Tuberkelbazillen durch infizierte Kuhmilch nach. Ab 1920 leitete sie das Bakteriologische Institut am Krankenhaus Moabit, wurde jedoch 1933 als Jüdin von den Nationalsozialisten entlassen. Gesundheitlich war sie nicht mehr in der Lage zu emigrieren und starb 1935 in Berlin.



Inhalt

1. Die Lydia-Rabinowitsch-Förderung	4
als Instrument der Frauenförderung an der Charité	
2. Ausschreibung	6
3. Kriterien zur Vergabe	7
4. Evaluation 2007-2016	8
4.1. Soziodemographische Daten	
4.2. Verwendung der Gelder	
4.3. Erreichte Ziele	
5. Anhang	14
5.1. Rückmeldungen und Feedback	
5.2. Beispiele für Projekte	



Die Lydia-Rabinowitsch-Förderung wird seit dem 3. September 2007 regelmäßig von der Medizinischen Fakultät der Charité vergeben. Im Rahmen der Gleichstellungsmaßnahmen zielt diese Förderung darauf ab, promovierte oder habilitierte Wissenschaftlerinnen bei der Weiterführung ihrer wissenschaftlichen Laufbahn zu unterstützen, die diese aus familiären Gründen unterbrochen haben und die sich für eine verantwortliche Position qualifizieren möchten.

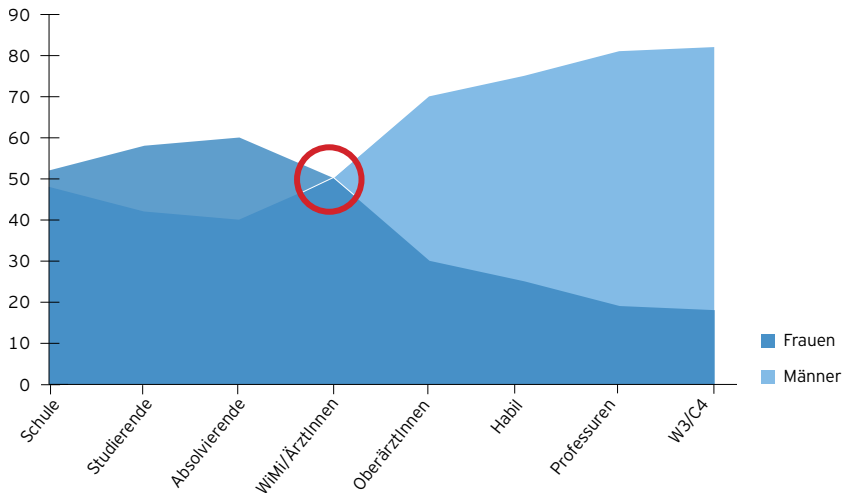
1. Die Lydia-Rabinowitsch-Förderung als Instrument der Gleichstellung an der Charité

Frauen erreichen in der Universitätsmedizin immer noch deutlich seltener Führungspositionen als Männer. Dies hat vielfältige Ursachen: Häufig übernehmen Frauen beispielsweise immer noch den Hauptanteil der Familienarbeit. So verlaufen die akademischen Karrieren von Männern und Frauen oft sehr unterschiedlich und Frauen sind immer weniger präsent, je höher auf der Karriereleiter die Positionen sind. Es finden sich beispielsweise vor allem bei den Habilitationen und später den Berufungen deutlich weniger Frauen als Männer. An der Charité gab es 2014 einen Frauenanteil von 19% in den Professuren.



Mit der Lydia-Rabinowitsch-Förderung reagiert die Charité auf die gleichstellungsbezogenen Daten der letzten Jahre. Diese zeigen, dass Frauen oft nach der Promotion keine weitere akademische Karriere verfolgen und sich dementsprechend auch weniger in den Führungspositionen der Charité wiederfinden. Diesem Phänomen einer „leaky pipeline“ versucht die Lydia-Rabinowitsch-Förderung der Charité entgegen zu wirken.

Geschlechterverhältnis Charité 2014





2. Ausschreibung

Die Ausschreibung findet möglichst zu Beginn des Jahres statt und wird durch die Kommission zur Frauenförderung vergeben. Ausschlaggebend für die Auswahl sind dabei die beiden Kriterien **Wissenschaftliche Leistung** und **Dringlichkeit**.

Die wissenschaftliche Leistung sollte überdurchschnittlich sein, die Antragstellerin eine sehr gute Promotion vorweisen können, sowie eine internationale Publikationstätigkeit in Fachzeitschriften mit Peer-Review-Verfahren. Darüber hinaus muss sie zum Zeitpunkt der Bewerbung einen Arbeitsvertrag mit der Charité vorweisen können.

Hinsichtlich des Alters gibt es keine Begrenzung. Für die Unterbrechung der wissenschaftlichen Karriere kann es unterschiedliche Gründe gegeben haben wie z.B.: zu versorgende Kleinkinder, Schwangerschaft, Erziehungszeiten, pflegebedürftige Angehörige und längere (z.B. chronische) Krankheit eines Kindes. Es ist möglich zweimal in Folge eine Förderung zu erhalten.

Informationen, Ausschreibung und Auswahl:
Kommission zur Frauenförderung
<https://koff.charite.de/>



3. Kriterien zur Vergabe

Die **finanziellen Mittel**, die durch die Förderung zur Verfügung gestellt werden, sollen der **Entlastung** dienen, damit die Geförderten **Zeit und Raum für die wissenschaftliche Arbeit** gewinnen. Diese können je nach Bedarf eingesetzt werden. Dazu zählen beispielhaft Verbrauchs- und Hilfsmittel – wie Materialien oder Probandengelder – und personelle Unterstützung – wie Babysitter, Tagesmütter, Studentische Hilfskräfte und Technische Assistenz. Der Lebensunterhalt der Bewerberin hingegen sollte bereits durch eine Stelle oder ein Stipendium an der Charité abgesichert sein. Auch wenn es diesbezüglich Ausnahmen gibt, z.B. in Form einer Brückenfinanzierung.

Die Förderung soll in erster Linie für die **Unterstützung eines definierten Projekts** verwendet werden. Dazu zählen die Antragstellung für ein neues Forschungsprojekt der Bewerberin, abschließende Arbeiten an einem Forschungsprojekt, Fortführung des an die Person der Bewerberin gebundenen Anteils eines laufenden Forschungsprojekts und „Brückenfinanzierung“ zwischen zwei Drittmittelprojekten, an denen die Bewerberin beteiligt ist.



4. Evaluation 2007-2016

Eine Auswertung der Angaben der Antragstellerinnen aus den Bewerbungen ist die Grundlage dieser Datenzusammenstellung. Dabei war das Ziel dieser Auswertung, einen Überblick zu verschaffen über die Inanspruchnahme der Fördermittel und die Vielfältigkeit der Bedarfe.

Mit **40.000 Euro** jährlich wurden von der Fakultät in den Jahren 2007-2017 insgesamt **66 Förderungen** an Frauen vergeben, davon gab es 4 Zweitförderungen.

Bis 2014 wurden durchschnittlich 5-6 Frauen pro Jahr gefördert. Die erhaltenen Fördersummen reichten von 3.000 bis 16.000 Euro.

Seit 2016 erhalten die Wissenschaftlerinnen eine maximale Fördersumme von 5.000 Euro. Dies ermöglicht es, mehr Frauen Unterstützung zukommen zu lassen. Seither liegt die Anzahl der jährlich geförderten Frauen bei 9-10.

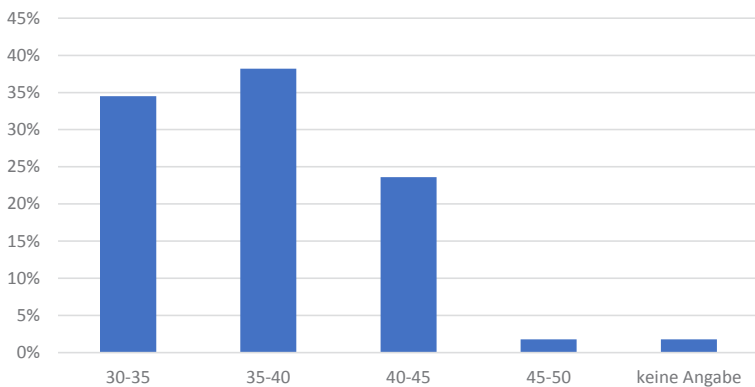
Im Folgenden wird genauer auf die Daten der **56 Wissenschaftlerinnen** eingegangen, die **Förderung im Zeitrahmen von 2007-2016** erhalten haben, die **zehn in 2017 geförderten Nachwuchswissenschaftlerinnen** werden in der Auswertung nicht berücksichtigt, weil ihre **Förderung noch nicht abgeschlossen** ist.



4.1. Soziodemographische Daten

Zum Zeitpunkt der Förderung waren 38% Prozent der Frauen zwischen 35 und 40 Jahren alt. 34% zwischen 30 und 35 Jahren und 23% zwischen 40 und 45 Jahren.

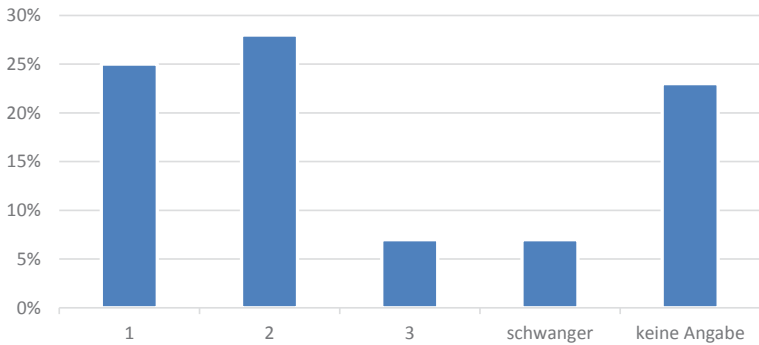
Alter der Stipendiatinnen





28% der Prozent der Frauen hatten zum Zeitpunkt der Förderung 2 Kinder, 25% hatten ein Kind und 23 % machten keine Angabe. 7% waren zum Zeitpunkt der Förderung schwanger.

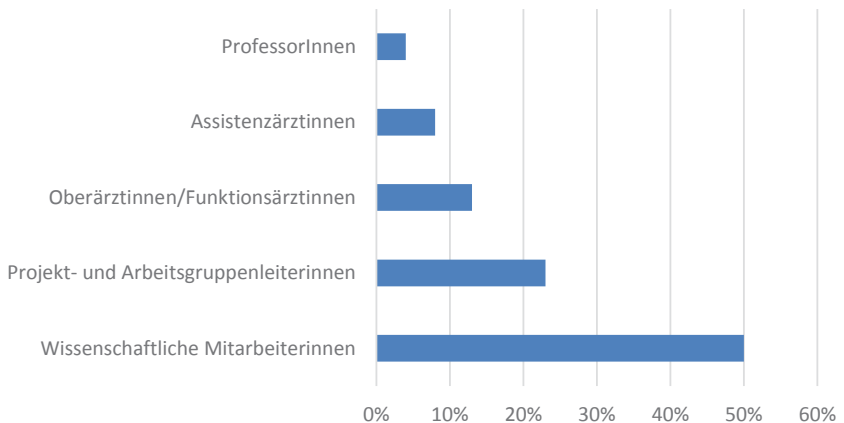
Anzahl der Kinder





Oftmals hatte eine Bewerberin bei der Bewerbung mehrere Positionen inne, hier einige Beispiele für Positionen zum Zeitpunkt der Bewerbung:

Positionen zum Zeitpunkt der Bewerbung



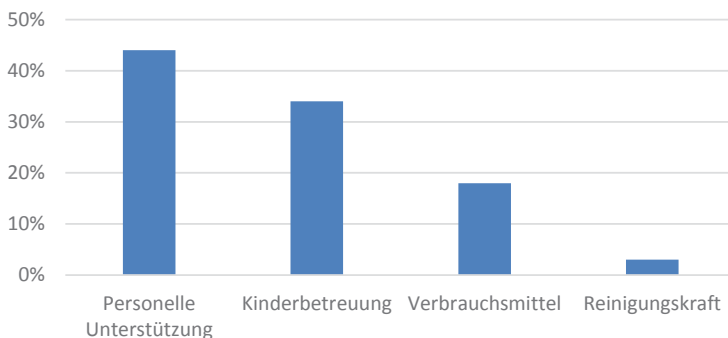
Die meisten Frauen besaßen zum Zeitpunkt der Antragstellung den Titel Dr. med. oder Dr. rer. nat.



4.2. Verwendung der Gelder

Knapp 50% der Angaben zur Verwendung der Mittel bezogen sich auf **personelle Unterstützung** in Form von studentischen Hilfskräften, Technischen MitarbeiterInnen, Wissenschaftlichen MitarbeiterInnen etc. 34% der Nennungen bezogen sich auf die **Kinderbetreuung** und knapp 20% der Nennungen bezogen sich auf **Verbrauchsmittel und Probandengelder**. Die Frauen gaben das Geld meist für verschiedene Posten aus.

Verwendung der Mittel

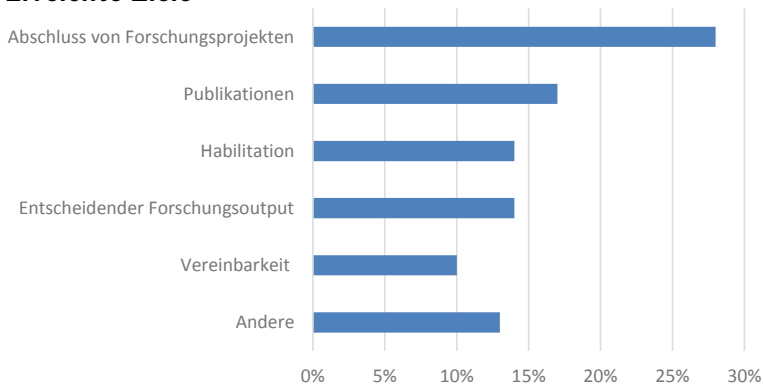




4.3. Erreichte Ziele

Zur Frage, was die Stipendiatinnen mit der Förderung erreicht haben, liegen lediglich 17 Antworten aus den Jahren 2014/2015 vor, bei den Antworten fanden sich manche Nennungen doppelt, weil mehrere Ziele erreicht wurden. Die allermeisten Rückmeldungen, knapp 30%, bezogen sich auf den **Abschluss von Forschungsprojekten**. Ca 17 % Prozent der Rückmeldungen bezogen sich auf eine oder mehrere **Publikationen**. Knapp 15% stellten während des Förderzeitraums ihre **Habilitation** fertig oder erreichten einen **entscheidenden Forschungsoutput**, erhoben also beispielsweise entscheidende Daten für ihr Forschungsprojekt. 10% der Rückmeldungen bezogen sich auf die **bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf**.

Erreichte Ziele





5. Anhang

5.1. Rückmeldungen und Feedback

„Die Förderung hat mir im letzten Jahr trotz Mutterschutz und Elternzeit die erfolgreiche Fortführung meines **DFG-Forschungsprojektes** ermöglicht. Dieses Projekt (mit der Einzelförderung „Eigene Stelle“) stellt die Grundlage für mein Ziel einer Habilitation dar.“

„Mit der finanziellen Unterstützung durch die Lydia Rabinowitsch-Förderung konnte ich zwei wissenschaftliche Hilfskräfte einsetzen, die sich um Datenerhebung und -pflege kümmern konnten, sowie etliche Probandengelder finanzieren, so dass Patienten und gesunde Kontrollprobanden weiter getestet werden konnten. Damit konnte die **Datenerhebung zu 75% abgeschlossen** werden.“

„Die Lydia-Rabinowitsch-Förderung hat mir die großartige Möglichkeit gegeben, die besondere Herausforderung **Familiengründung und wissenschaftliche Karriere zu verbinden**, und mich meinem Ziel einer Habilitation deutlich näher gebracht.“

„Die Förderung durch die Lydia-Rabinowitsch-Mittel war daher nicht nur eine große Motivation, sondern durch die Schaffung zeitlicher Freiräume konkret hilfreich bei der **Etablierung einer klinisch-wissenschaftlichen Infrastruktur**, die die Möglichkeit für weitere Forschung in meinem Spezialgebiet hier an der Charité ermöglicht.“



5.2. Beispiele geförderter Projekte

- Geschlechterspezifische Unterschiede in Anzahl und funktionellem Verhalten von mesenchymalen Stammzellen
- Bedeutung von CEACAM-Rezeptoren für die Regulation der Tolllike Rezeptorvermittelten Immunantwort in humanem respiratorischem Epithel
- Topographische Zuordnung der Depression in der Ratte mittels Hochsequenzstimulation, pharmakologischer Inhibition und ablativer Läsion
- Systematik-Review über die Gütekriterien von verfügbaren Screening Instrumenten für Mangelernährung und Ernährungsrisiken
- ‚Purinergic signaling and the regulation of bone cell Function‘
- Molekularbiologische Aufklärung der Pathophysiologie der Proteasen assoziierten autoinflammatorischen Syndrome (PRAAS)



www.frauenbeauftragte.charite.de